



Gonokokken, Forscherin Alice Reyn: Exoten wie Kaffeebohnen

am Londoner St. Thomas Hospital haben beobachtet, daß die Gonokokken-Variante von den Philippinen erst recht gedeiht, wenn den Patienten routinemäßig Penicillin verabreicht wird.

Den resistenten Keimen, so mahnte die Genfer Weltgesundheitsorganisation (WHO) Ende Oktober, sei „höchste Priorität“ beizumessen; neue Erkrankungen hätten gezeigt, daß sie „epidemiologisch zu einer Gefahr geworden“ seien.

So registrierte das amerikanische Center for Disease Control in Atlanta (Georgia) seit dem ersten Fall in Kalifornien in elf Bundesstaaten 32 Neuerkrankungen, und auch nach Europa wurde der gefährliche Erreger mittlerweile schon eingeschleppt.

Neben einigen Fällen in England hat die dänische Chefärztin Dr. Alice Reyn vom Staatlichen Seruminstitut in Kopenhagen „auch in den Abstrichen schwedischer und norwegischer Seeleute“ penicillinresistente Gonokokken aufgespürt. Expertin Reyn, die im WHO-Auftrag ein Tripper-Forschungszentrum unterhält, über die Exoten: „Sie sehen ganz normal aus — wie Kaffeebohnen.“

Tröstlich stimmt die Chefärztin, daß zumindest eines der derzeit gängigen antibiotischen Medikamente der „latenten Gefahr“ (Reyn) begegnen kann: Spectinomycin-hydrochlorid (das von dem amerikanischen Pharmakonzern Upjohn in der Bundesrepublik unter dem Namen Stanilo vertrieben wird) ist auch gegen die neuen Erregerstämme noch voll wirksam.

Auf einen Nachteil der Stanilo-Behandlung verwies letzte Woche das Fachblatt „Selecta“: Anders als Penicillin vermag das Ersatzmittel keine „eventuell gleichzeitig mit der Gonorrhö erworbene Syphilis“ zu heilen —

eine Ansteckungsart, die vor allem in den Hafenkrankenhäusern relativ häufig beobachtet wird.

Darüber hinaus wird eine Infektion mit den penicillinfressenden Go-Mikroben für den Patienten auch noch besonders teuer: Eine Stanilo-Dosis kostet das Doppelte einer Penicillin-Ampulle, und „grundsätzlich“, so betont die WHO, sei dabei stets „ein bis zwei Wochen später eine Nachbehandlung vorzunehmen“.

TV-PROGRAMM

Gerechtigkeit

Gegendarstellung: In der Fernsehprogrammorschau Ihrer Ausgabe Nummer 46/76 vom 8. November 1976 haben Sie für Montag, 8. 11. 1976, um 21.15 Uhr im ZDF den Film „Spuren der Gerechtigkeit“ mit diesen Worten angekündigt: „Der zweite Teil dieser umstrittenen Dokumentation von Marcel Ophuls und Lutz Becker über ‚Nürnberg und die Folgen‘ (Untertitel).“

Diese Ankündigung ist falsch. Wahr ist, daß es sich um einen eigenen Film von Lutz Becker handelt. Lutz Becker hat lediglich Material und Interviews von mir verwendet. An Auswahl und Schnitt dieses Materials für den Film von Lutz Becker habe ich zu keiner Zeit mitgewirkt. Der vom ZDF ausgestrahlte Film entspricht weder den politischen noch den künstlerischen Absichten meines eigenen Films „Memory of Justice“.

Princeton, den 8. November 1976

Marcel Ophuls

Marcel Ophuls hat recht. — Red.

Sachbuch Herbst '76



Gehen die westlichen Industriegesellschaften an ihren eigenen Konflikten zugrunde?

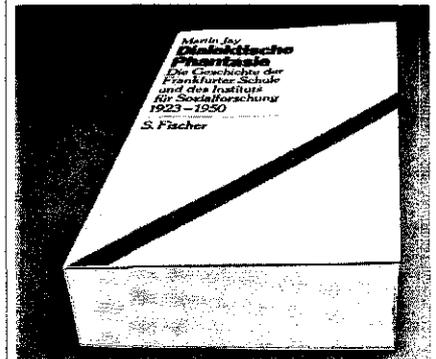
Daniel Bell

Die Zukunft der westlichen Welt

Kultur und Technologie im Widerstreit.

304 Seiten, Brosch. DM 22,—

Brillant geschriebene und begründete Analyse der bedrohlichen Widersprüche zwischen technologischer Rationalität und kultureller Emotionalität in den westlichen Gesellschaften. Ein weiterer gesellschafts- und kulturkritischer Beitrag des bekannten Harvard-Professors und zur Zeit am meisten diskutierten Kritikers liberaler Prägung.



Eine Pionierarbeit der Geistesgeschichte

Martin Jay

Dialektische Phantasie

Die Geschichte der Frankfurter Schule und des Instituts für Sozialforschung, 1923 — 1950.

Mit einem Vorwort von Max Horkheimer.

432 Seiten, Brosch. DM 34,—

Eine auf bislang unbekanntem Dokumenten beruhende Geschichte des in der Weimarer Republik gegründeten Instituts für Sozialforschung und der Entwicklung des inzwischen weltweit als Kritische Theorie bekannten Denkens.

S. Fischer